



Zu Besuch auf dem Rütli des Kommunismus

Nur zwei Bundesordner erinnern heute in Zimmerwald noch an die revolutionären Tage im September 1915. Damals hielten die Begründer des Kommunismus im Berner Bauerndorf Einzug. (Foto: Peter Mosimann/Okapia) - 23.04.2015

Hier also soll Lenin, der Gründer der Sowjetunion, gewesen sein? In Zimmerwald im Berner Mittelland sieht heute nichts nach Lenin aus. Auch nicht nach Hammer und Sichel. Hier dominiert die SVP. Friedlich grasen Kühe auf der Weide. Nur alle paar Minuten kurvt ein Fahrzeug durchs Dorf. Meist ist es ein Traktor. Stille herrscht.

Genau diese Ruhe suchten die russischen Revolutionäre Lenin, Leo Trotzki, Grigori Sinowjew & Co., als sie Anfang September 1915 im Hotel Beau Séjour tagten. Und Klassenkampf und Revolution erörterten. Eingeladen hatte sie der umtriebige Schweizer Sozialistenführer Robert Grimm (siehe unten: «Lenin und die ornithologische Gesellschaft»). Hätten die Zimmerwalder damals gewusst, wer sie da besuchte, wären sie wohl mit Mistgabeln aufmarschiert. Doch niemand ahnte etwas. So konnte die Konferenz zum Geburtsort der Dritten Internationale werden. Jener Bewegung, die überall auf der Welt den Kommunismus errichten wollte.

WIEGE DES KOMMUNISMUS

Der Zimmerwalder Gemeindepräsident Fritz Brönnimann ist ein Parteiloser. Er hat keine Berührungsängste mit der roten Episode des Dorfes. Andere schon. Brönnimann erklärt: «Ältere Einwohner haben immer noch Muhe, diese Sache zu akzeptieren. Aber sie ist halt eine Tatsache.» Zimmerwald verdrängte die eigene Geschichte. Trotzdem wurde das Bauerndorf berühmt – in der Sowjetunion. Dort kannte jedes Kind das Berner Dorf als Wiege des Kommunismus. Es gab russische Landkarten, auf denen in der Schweiz nur Zimmerwald angegeben war. Die Basler Geschichtsinstitutlerin Julia Richers schreibt in ihrem Aufsatz «Lenin, Zimmerwald und die Schweiz»: «Der Name Zimmerwald erfuhr eine mythische Verehrung.»

Im Dorf selber war die Angst gross, einmal an einer Lenin-Büste vorbeilaufen zu müssen. Man wollte kein Wallfahrtsort für Kommunisten sein. Deshalb erliess der Gemeinderat in den 1960er Jahren im Baureglement sogar ein Denkmalverbot. Eine «Lex Lenin», damit man Gesuche für unerwünschte Gedenktafeln ablehnen konnte. Als die sowjetische Botschaft 1964 zu Besuch kommen wollte, weigerte sich die Gemeinde, sie zu empfangen. 1971 wollte sie der ganzen Sache ein Ende bereiten – durch den Abbruch des sogenannten Lenin-Hauses. Die ehemalige Pension Schenk, in der der Kommunist genächtigt hatte, musste einer Bushaltestelle weichen. Das Vorhaben rief Proteste hervor, unter anderem des Berner Eisenplastikers Bernhard Luginbuhl. Er setzte sich für die Erhaltung der Pension ein. Als er aber das Haus besichtigen wollte, war es schon zu spät. Eine Bäuerin klärte ihn auf: «Dert obe chöit der ds Loch ga luege, es isch z Bode.» (Dort oben können Sie sich das Loch anschauen.) Der Schriftsteller Kurt Marti vermerkte kritisch in einem Zeitungsbeitrag: «Lenin gehört eben nicht zur Geschichte, wie sie in Zimmerwald, in der BGB, aber auch in anderen Kreisen verstanden wird.» Mit BGB meinte er die reaktionäre Bauern-, Gewerbe und Bürgerpartei. Diese wurde zwei Jahre nach der Zimmerwalder Konferenz gegründet und war die Vorläuferin der SVP.

EINE WAHRE FUNDGRUBE

Der patriotische Abwehrkampf der Zimmerwalder gegen den Kommunismus ist gut dokumentiert. Gemeindepräsident Brönnimann zeigt work zwei Bundesordner voller Korrespondenz. Eine wahre Fundgrube.

Nach 1945 ging bei der Gemeindekanzlei immer mehr Post von Lenin-Fans ein: Briefe und Postkarten aus der UdSSR und der DDR. Schulklassen wunschten vom «Direktor des Lenin-Museums» Auskunft. Arbeiterclubs wollten vom «Genossen Präsidenten» wissen, wie das mit der Konferenz genau gewesen sei. Sammler fragten nach Lenin-Portraits. Einige Briefe waren sogar in kyrillischer Schrift abgefasst.

Fritz Brönnimanns Vater, damals Gemeindepräsident und ein SVPLer, musste diese Post, die aus der Kälte kam, zuerst zum Übersetzen geben. Vereinzelt schickte er Antwortschreiben in Russisch zurück, getippt auf einer Schreibmaschine mit kyrillischen Typen. So viel Service public war am Anfang aber selten. Zum Beispiel erkundigte sich ein Hobbyforscher aus Lausanne 1945 höflich nach Informationen zur Zimmerwalder Konferenz. Der Gemeindeschreiber wies ihn kurz und bundig ab. Er schrieb: «Ich bin nicht geneigt, einem politischen Extremisten Material zu verschaffen, welches einer staatsfeindlichen Organisation Dienste leisten könnte.»

Mit seinem eingefleischten Antikommunismus stand Zimmerwald nicht alleine da. Zum 50-Jahr-Jubiläum 1965 erhielt das Dorf wieder Besuch. Diesmal waren es prominente rechtsbürgerliche Historiker, die das Bauerndorf heimsuchten. Allen voran der Geschichtspräsident Walther Hofer (vom rechten Hofer-Club) und Peter Sager (vom antikommunistischen Ost-Institut). Die Kommunistenhasser hielten ihre «Zweite Zimmerwalder Konferenz» ab. Die Open-Air-Veranstaltung sollte ein «Aufruf zur Wachsamkeit» sein. Auch Ernst Kux fehlte nicht, auch er ein rechtslastiger Historiker. In der «Neuen Zürcher Zeitung» war er während Jahren «Sachbearbeiter für kommunistische Fragen».

Trotz aller Verdrängungsversuche und Gegenkongresse ist Zimmerwald seine rote Geschichte nie ganz los geworden. Jetzt, hundert Jahre danach, sowieso nicht. Im September stehen die Feierlichkeiten zum Jubiläum an. Neben der Robert-Grimm-Gesellschaft organisiert auch Gemeindepräsident Brönnimann einen schlichten Gedenk Anlass auf dem «Rutli des Kommunismus». Das Programm steht noch nicht fest. Sicher ist: Alle Einwohner sind herzlich eingeladen.

Lenin und die ornithologische Gesellschaft

Darum ging es bei der Zimmerwalder Konferenz: Die russischen Kommunisten planten die Revolution. Die Bundesanwaltschaft verschlief den ganzen Anlass komplett. Von Ralph Hug

Genau weiss es niemand. Aber laut einer Rechnung des Fuhrhalters waren es 38 bis 42 Leute, die sich am 5. September 1915 in Bern in vier Kutschen quetschten. Auf Umwegen ging es zwei Stunden lang stadtauswärts nach Zimmerwald im Berner Mittelland. Man wollte allfällige Polizeispitzel abhängen. Doch die Polizei hatte nichts vom revolutionären Geheimplan mitbekommen, eine internationale Sozialistenkonferenz mit Vertretern aus zwölf Ländern abzuhalten. Die Gäste stiegen im Hotel Beau Séjour und in der Pension Schenk in Zimmerwald ab. Dort waren sie offiziell als ornithologische Gesellschaft gemeldet.

FRIEDEN UND REVOLUTION. Zur Tagung geladen hatte der Schweizer Sozialistenführer Robert Grimm. Er schrieb später: «Was die Konferenz wollte, war die Aufpflanzung eines Signals, der Appell an die Selbstbesinnung der Arbeiter, der Weckruf für den Frieden.» Seit einem Jahr tobte der Erste Weltkrieg. In verschiedenen Ländern hatten die Sozialisten den Kriegskrediten im Sinne eines Burgfriedens zugestimmt. Die Zimmerwalder Konferenz rief demgegenüber zum Widerstand gegen das «Menschenschlachthaus» auf. Im Schlussmanifest hiess es: «Proletarier, nun gilt es, für die Erlösung der geknechteten Klasse einzutreten durch den unversöhnlichen Klassenkampf.»

Unter den «Vogelfreunden» befanden sich die russischen Revolutionäre Wladimir Iljitsch Uljanow, genannt Lenin, Leo Trotzki, Grigori Sinowjew, Karl Radek sowie andere berühmte Linke. Nur zwei Jahre danach führte

Lenin mit seinen Kommunisten (Bolschewisten) die Oktoberrevolution an, stürzte den russischen Zaren und errichtete die Sowjetunion. Und drei Jahre später, 1918, stand Sozialdemokrat Grimm an der Spitze des Generalstreiks. Also des grossen Aufstands der Arbeiterbewegung in der Schweiz.

In Zimmerwald gehörte Lenin noch zu einer radikalen Minderheit. Über die Antikriegspolitik hinaus strebte er den Umsturz der Verhältnisse durch einen revolutionären Bürgerkrieg an. Weil er seine Ideen in Zimmerwald erstmals unterbreitete, gilt das Berner Bauerndorf als Geburtsort der Dritten (kommunistischen) Internationale unter der Führung Moskaus. Nach Zimmerwald folgte 1916 eine weitere Geheimkonferenz im bernischen Kiental. Dort setzte sich Lenin mit seinen Revolutionsplänen endgültig durch.

LANDJÄGER MEIERS RAPPORT.

Eine schlechte Figur machte 1915 die Schweizer Bundesanwaltschaft. Sie hatte die Zimmerwalder Konferenz komplett verpasst. Das geht aus einem Rapport im Bundesarchiv hervor, den work einsah. Am zweiten Tag des Treffens hörte Landjäger Meier von Belp, dass in Zimmerwald eine geheime Zusammenkunft stattfinden solle. Er stellte fest, dass am Abend im Kurhaus Beau Séjour «überwirtet», das heisst zu lange gezecht und getanzt worden sei. Auch die Dorfjugend hatte mitgefeiert. Darauf verpasste er dem Wirt eine Busse. Mehr aber nicht. Eine Dienstmeldung über die angebliche Geheimkonferenz versandete beim Regierungsstatthalter. Erst später dämmerte es der Bundesanwaltschaft, was geschehen war. Sie verlangte Rapporte. Doch der Beau-Séjour-Wirt hatte nicht einmal eine Gästeliste aufgenommen. Noch heute erzählt man sich in Zimmerwald, man habe damals vom nahen Altersheim Kuhliwil Woldecken kommen lassen, damit die Revolutionäre nachts nicht hätten frieren müssen. Zwar steht das Hotel Beau Séjour als Privathaus noch heute neben der Gemeindeverwaltung. Alle anderen Spuren hat das SVP-Dorf aber ausgelöscht. Etwas an der Zimmerwald-Geschichte geschraubt hat auch die Bundesanwaltschaft. Um das eigene Unvermögen zu kaschieren, hielt sie später fest: «Wir messen der Angelegenheit keine grosse Bedeutung bei.»

work, 23.04.2015